Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 101 (2004)
Heft: 1

Vorwort: Editorial
Autor: Schmid, Walter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

Mit dem Wort «sozial» verbinden wir in der Regel das Wort Lasten. Die Soziallasten steigen und seien nicht mehr finanzierbar, heisst es. Verwenden wir das Wort Leistungen in Zusammenhang mit sozial, so denken wir unwillkürlich an Zahlungen, die an irgendwelche Bezüger und Bezügerinnen ausgerichtet werden. Die Sprache ist verräterisch: Es kommt uns schon gar nicht in den Sinn, danach zu fragen, welche Leistungen die Sozialhilfe zum Beispiel für die Gesellschaft und in unserem Staat erbringt. Entsprechend gibt es auch keine Leistungsbilanz der Sozialhilfe, welche sich beurteilen, vergleichen oder verbessern liesse.

Da haben es ein Flughafen oder ein Verkehrsverbund oder die Postdienste besser. Sie können Passagierzahlen, Personenkilometer oder Stückzahlen in Verbindung zu den Kosten setzen. Da lässt sich Effizienz messen, vergleichen und unter günstigen Bedingungen steigern. Damit sind allerdings die gesellschaftlich relevanteren Fragen auch nicht beantwortet, etwa ob eine Flugreise wirklich sinnvoll war, ob es auch einen kürzeren Weg gegeben oder ob es ein leichteres Päckchen nicht auch getan hätte. Solche Fragen interessieren die Öffentlichkeit und damit die Politik erstaunlicherweise weit weniger.

In der Sozialhilfe ist das anders: Ob eine Leistung nötig war oder nicht, ob sie vielleicht nicht zu grosszügig ausgefallen ist, beschäftigt die Leute weit mehr als die Frage nach den Leistungen der Soziahilfe für das Gemeinwesen. Dabei würde eine Leistungsbilanz vermutlich nicht schlecht ausfallen. Im vergangenen Jahr nahm das Fallwachstum um zehn bis fünfzehn Prozent zu, wie wir im letzten Heft dargelegt haben. Dank der Sozialhilfe gelang es also rund 20'000 bis 30'000 Personen mehr als im Vorjahr, ihr Existenzminimum zu decken. Diese Zunahme entspricht der Bevölkerung von Lugano oder Uster.

Die Sozialhilfe hat darüber hinaus mit geholfen, in Tausenden von komplexen Lebenssituationen einen Ausweg aus der Sozialhilfe zu eröffnen. Sie hat Armutsbetroffenen – und wen könnte es heute nicht auch treffen? – ein Minimum an Schutz vor dem Fall ins Bodenlose gewährt. Sie hat auch Zehntausenden von Kindern von Familien, die an der Armutsgrenze leben, ein einigermassen normales soziales Leben ermöglicht.

Sind dies nicht Elemente einer eindrücklichen Leistungsbilanz? Wir sollten vermehrt in solchen Kategorien denken, wenn wir von der Sozialhilfe sprechen. Gerade in den kommenden Wochen, wenn viele von uns Jahresberichte verfassen, könnten wir einmal versuchen, von diesen Leistungen zu berichten, statt nur entschuldigend die gewachsenen Ausgaben zu beklagen. Hinter den Ausgaben stehen bekanntlich Leistungen, die wir gemäss einem gesetzlichen Auftrag erfüllen und in der Regel auch gut erfüllen. Ein Service Public im besten Sinne des Wortes.

Walter Schmid, Präsident der Skos